

## **DAS HANDLUNGSMUSTER WÜRDIGEN UND SEINE REALISIERUNG IN DER TEXTSORTE ‚AKADEMISCHE FESTSCHRIFT‘**

*Mikaela Petkova-Kessanlis*

Sofioter Universität „St. Kliment-Ochridski“ (Bulgarien)

## **THE COMMUNICATIVE ACTION PATTERN OF APPRECIATING AND ITS REALIZATION IN THE TEXT TYPE ‘ACADEMIC FESTSCHRIFT’**

*Mikaela Petkova-Kessanlis*

Sofia University St. Kliment Ohridski (Bulgaria)

[doi.org/10.60055/GerSk.2023.3.50-78](https://doi.org/10.60055/GerSk.2023.3.50-78)

*Abstract:* Das Ziel des Beitrags besteht darin, die Realisierung des komplexen Handlungsmusters WÜRDIGEN in Exemplaren der Textsorte ‚akademische Festschrift‘ zu beschreiben. Dabei werden zunächst sprachliche und nicht-sprachliche Handlungen ermittelt, die als Mittel des Vollzugs der Handlung des WÜRDIGENs fungieren. Anschließend werden diskursive und außerdiskursive Hervorhebungshandlungen erfasst, die dazu dienen die Reputation des Jubilars zu konstruieren bzw. zu signalisieren. Da die Textsorte ‚akademische Festschrift‘ in der deutschsprachigen Wissenschaftlergemeinschaft umstritten ist, werden im Beitrag auch die Kritik an Festschriften und ihre Auswirkungen auf die Gestaltung dieser Publikationen thematisiert. Die Untersuchung ist im Bereich der Textsortenforschung zu verorten.

*Schlüsselwörter:* Festschrift, Würdigung, Hervorhebungshandlungen, Reputation, Wissenschaftlergemeinschaft

*Abstract:* The aim of this paper is to describe the realization of the complex communicative action pattern of appreciating in exemplars of the text type ‘academic festschrift’. First, speech and non-speech acts are identified that act as means of performing the communicative act of appreciation. Then, discourse and non-discourse acts of emphasis are recorded, which serve to construct or signal the reputation of the jubilarian. Since the text type ‘academic festschrift’ is controversial in the German-speaking scientific community, the paper also addresses the criticism of festschriften and its implications for the linguistic design of these publications. The study is a contribution to the field of text type research.

*Keywords:* festschrift, appreciation, emphasis, reputation, scientific community

### **1. Zur Einführung: Die Textsorte ‚akademische Festschrift‘**

In Eckard Rolfs Klassifikation der Gebrauchstextsorten (1993), die auf der Annahme einer illokutionären Grundfunktion basiert, die sich Gruppen von Textsorten jeweils miteinander teilen, wird die Festschrift den assertiven darstellenden disputierenden Textsorten

zugeordnet. Die disputierenden Textsorten „dienen, allgemein gesagt, dazu, ein bestimmtes theoretisches Problem in einem mehr oder weniger großen Umfang und unter Einbeziehung eines mehr oder weniger umgreifenden Zusammenhangs zu erörtern“ (Rolf 1993, 194) und sind „primär auf die Darlegung von Inhalten (Daten) in einem ihnen gemäßen theoretischen Zusammenhang ausgerichtet“ (Rolf 1993, 195). Sie bilden eine umfangreiche Gruppe innerhalb Rolfs Klassifikation, zu der u.a. Monografien, Fachaufsätze u.v.a. gehören, und werden nach unterschiedlichen Kriterien weiter voneinander differenziert. Der Textsortengruppe, der die Festschrift angehört, werden u.a. Textsorten wie Festansprache, Festrede, Festvortrag, aber auch Abschiedsrede, Antrittsvorlesung, Sonntagsrede zugerechnet. Ihnen allen gemeinsam ist die Eigenschaft, „einen besonderen, außergewöhnlichen, zumeist feierlichen Anlaß“ (Rolf 1993, 201) zu haben. Der akademischen Festschrift liegt ebenfalls ein besonderer, feierlicher Anlass zugrunde, sie wird allerdings von Rolf aus dieser Textsortengruppe ausgeschlossen<sup>1</sup> und bemerkenswerterweise keinem anderen Textsortentyp, entsprechend auch keiner anderen Textsortengruppe zugeordnet. Es stellt sich daher die Frage, wie die akademische Festschrift – Rolfs Ansatz folgend – klassifikatorisch zu erfassen ist. Wenn man von der kommunikativen Funktion bzw. der dominierenden Illokution ausgeht, die darin besteht, einen Jubilar und seine Leistungen zu WÜRDIGEN<sup>2</sup>, kann die Textsorte „akademische Festschrift“ der Gruppe der verdienstbezogenen Textsorten zugerechnet werden. Denn mittels eines Textes, der einer verdienstbezogenen Textsorte angehört, erfolgt nach Rolf (1993, 284) eine „Würdigung dessen, was eine Person langfristig, zumeist aufgrund lebenslangen Einsatzes, lebenslanger Arbeit, geleistet hat, oder es geht um eine Würdigung der Qualitäten und Vorzüge, die eine Person aufweist.“. Dafür, dass dies eine sinnvolle Zuordnung ist, spricht der Umstand, dass es bei verdienstbezogenen Textsorten wie beispielsweise Hommage, Laudatio, Lobrede und Nachruf (vgl. Rolf 1993, 284) in der Regel „Gesamtheiten von Leistungen [sind], die den Anlaß einer würdigenden Anerkennung darstellen“ (Rolf 1993, 284).

Möglich scheint aber auch eine Zuordnung der akademischen Festschrift der Gruppe der verhältnisveränderungsbezogenen Textsorten (vgl. Rolf 1993, 282). Unter diesen Textsorten gibt es solche, die „auf Anlaß einer begrüßenswerten [...] Veränderung der (personalen bzw. sozialen) Verhältnisse einer Person realisiert“ werden und dem Adressaten „das Gefühl, anerkannt zu werden“ vermitteln (Rolf 1993, 282). Eine derart beschriebene Veränderung entspricht dem Anlass, der einer akademischen Festschrift zugrunde liegt.

<sup>1</sup> Zur Festschrift findet sich folgende Erläuterung: „Zu denken ist dabei weniger an eine Aufsatzsammlung, wie sie z.B. im Bereich der Wissenschaft verbreitet ist, als an eine Festschrift etwa zu einem Firmenjubiläum.“ (Rolf 1993, 201; FN 48).

<sup>2</sup> Die Schreibweise in Versalien dient der Kennzeichnung von Handlungstypen.

Festschriften<sup>3</sup> entstehen anlässlich des runden Geburtstags (des 60., 70. etc. Geburtstags) eines Mitglieds der Wissenschaftlergemeinschaft, seiner Pensionierung bzw. Emeritierung oder Verabschiedung von der Universität. Wenn man mit Stoeva-Holm/Tienken (2021, 116) die zentrale Rolle der Sprachlichkeit beim Begehen des Rituals der Geburtstagsfeier in Betracht zieht, kann man die Festschrift als ein „sprachliches Geschenk“ (ebd., 117) ansehen, das – eventuell zusammen mit anderen Sprachgeschenken (wie z.B. eine Glückwunschkarte, ein Geburtstagslied, ein Geburtstagsgedicht und/oder eine Festrede) – dem Jubilar<sup>4</sup> überreicht wird. Dass es sich um ein Geschenk handelt, wird für gewöhnlich in der Festschrift implizit kommuniziert; gelegentlich finden sich aber auch explizite Hinweise. Im Vorwort der Festschrift für den Sprachwissenschaftler Bruno Strecker z.B. wird auf die Schenkungssituation zweimal hingewiesen:

- (1) Wir werden ihn sehr vermissen, und wollen ihn daher nicht ohne **ein linguistisches Abschiedsgeschenk** in den Ruhestand entlassen.<sup>5</sup> (Konopka/ Schneider 2012, 5)
- (2) **Das Geburtstags- und Abschiedsgeschenk** für **Bruno Strecker** ist ein Bestandteil des Systems grammis (<http://www.ids-mannheim.de/grammis/>) [...]. (Konopka/ Schneider 2012, 6)

Auch die sporadisch im Untertitel einer Publikation verwendete Textsortenangabe „Festgabe“ verweist auf die Festschrift als Geschenk. Auf das Ritual der Geburtstagsfeier zurückzuführen ist auch der Vollzug von sprachlichen Handlungen wie GRATULIEREN, BEGLÜCKWÜNSCHEN, (BE)GRÜSSEN, KOMPLIMENTIEREN in den Vorworten von Festschriften, auch die Tabula gratulatoria, falls vorhanden. Die Intention des Rituals ist wiederum das WÜRDIGEN, vgl. Stoeva-Holm/Tienken (2021, 114), die die Geburtstagsfeier als „freudiges Ereignis der Würdigung einer anderen Person“ betrachten.

Mit der Durchführung des Rituals der Geburtstagsfeier ist jedoch die Intention der Festschrift als akademische Gepflogenheit nicht hinreichend charakterisiert. Denn das Ritual Geburtstagsfeier ist implementiert in das akademische Ritual der Ehrung<sup>6</sup>, das vorsieht, dass nicht lediglich der Geburtstag bzw. das Erreichen eines bestimmten Alters, sondern die Gesamtleistungen einer wissenschaftlichen Persönlichkeit in Forschung und Lehre, ihr Lebenswerk, GEWÜRDIGT wird. Als „ritualisierte Form einer schriftlichen Ehrung“ (Hannappel/ Fries 2020, 4) erscheint die Festschrift in Buchform und gilt – aufgrund der in ihr veröffentlichten wissenschaftlichen Beiträge – als Textsorte der Fach- bzw.

---

<sup>3</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwende ich im Folgenden häufig lediglich den Begriff „Festschrift“. Gemeint ist aber immer die personenbezogene akademische Festschrift.

<sup>4</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit, verwende ich in diesem Beitrag vorwiegend, aber nicht ausschließlich, das generische Maskulinum.

<sup>5</sup> In allen Beispielen sind relevante Aussagen sowie der Name des/der Geehrten von mir mittels Fettdruck markiert.

<sup>6</sup> Zur Diskussion über die Festschrift als Ritual vgl. Ender/ Wälchli 2012.

Wissenschaftskommunikation. Prototypische Exemplare der Textsorte, die neben den wissenschaftlichen Beiträgen eine Würdigung des Jubilars bzw. eine Laudatio auf ihn, einen Lebenslauf des Jubilars, eine Tabula gratulatoria, ein Foto, ein Schriftenverzeichnis, ein Grußwort enthalten, sind der interpersonalen fachinternen Kommunikation zuzuordnen, Textsortenexemplare dagegen, die ausschließlich aus wissenschaftlichen Beiträgen bestehen, der fachinformationsvermittelnden fachinternen Kommunikation.<sup>7</sup> In der kommunikativen Praxis zeichnen sich konkrete Textsortenexemplare jedoch durch eine große Varianz der Textmusterrealisierung aus und oszillieren zwischen dem einem und dem anderen Textsortentyp. Von dieser Gestaltungsvarianz unberührt bleibt allerdings die dominierende Illokution WÜRDIGEN.

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, die Realisierung des komplexen Handlungsmusters WÜRDIGEN in der Textsorte ‚akademische Festschrift‘ zu beschreiben, indem sprachliche und nicht-sprachliche Handlungen ermittelt werden, die als Mittel zur Realisierung des Musters WÜRDIGEN fungieren. Die Durchführung dieser Handlungen wird anhand von Beispielen aus dem geisteswissenschaftlichen Bereich veranschaulicht. Die Untersuchung ist im Bereich der Textsortenforschung zu verorten. Bei der deskriptiven Erfassung der Realisierung des Textmusters wird ein Textsortenmerkmal fokussiert: die Handlungshierarchie, die der Textsorte Festschrift zugrunde liegt.<sup>8</sup> Der Forschungsbedarf ergibt sich in erster Linie daraus, dass eine linguistische Beschäftigung mit dieser bereits seit vielen Jahren im deutschsprachigen Raum als umstritten geltende Textsorte bis heute ausgeblieben ist. Aus diesem Grund wird zunächst auf die Kritik an Festschriften und ihre Folgen für die Gestaltung der Festschriften eingegangen.

## **2. Die Kritik an Festschriften und ihre Auswirkung auf die Gestaltung von Festschriften**

Die Herausgabe von Festschriften ist im deutschsprachigen akademischen Raum seit vielen Jahren umstritten. Die Kritik an Festschriften ist vielfältig und wird fächerübergreifend unsystematisch geäußert. Sie erfolgt vereinzelt öffentlich in Aufsätzen und Rezensionen, viel häufiger aber nicht-öffentlicht innerhalb der scientific community. In der Kritik stehen vor allem

<sup>7</sup> Vgl. Gläser (1990, 50), die in ihrer Typologie der schriftlichen Fachtextsorten der fachinternen Kommunikation u.a. zwischen fachinformationsvermittelnden und interpersonalen/kontaktiven Textsorten differenziert. Zu den letzteren gehören u.a. die Würdigung, der Nachruf, die Grußadresse, die Wissenschaftlerbiographie und der Lebenslauf.

<sup>8</sup> Die Beschreibungskategorien und die terminologischen Begriffe entstammen dem Textmustermodell von Sandig (2006, 488ff.), das beispielsweise in Petkova-Kessanlis (2009) angewandt wurde, um Teilstücke linguistischer Zeitschriftenaufsätze und ihre Handlungsstruktur zu beschreiben.

die thematische Ausrichtung der Beiträge und die mangelnden oder fehlenden Peer-Review-Verfahren. In Frage gestellt wird in erster Linie die Qualität der wissenschaftlichen Beiträge bzw. ihr Beitrag zur Forschung. Hannappel/ Fries (2020, 9) konstatieren:

Betrachtet man die Kritik genauer, dann werden vor allem solche Festschriftenformate kritisiert, die tatsächlich eine Art Artikelfriedhof darstellen, Sie enthalten Beiträge von Autorinnen und Autoren, die zwar eine inhaltliche Schnittmenge mit den Werken der zu ehrenden Person haben, die aber letztlich eher den Charakter eines leicht überarbeiteten Manuskriptes haben, das bereits andernorts veröffentlicht worden ist.

Bemängelt wird zudem die „Selbstreferentialität“ (vgl. Hoffmann 2020, 133) von Festschriften, die sich darin äußert, dass man sich in der Festschrift nur mit der Persönlichkeit des Jubilars beschäftigt und dass sich die an der Festschrift Beteiligten die Festschrift nutzen, um sich als eine spezifische Gruppe innerhalb der Wissenschaftlergemeinschaft selbst darzustellen.

Diese – hier nur punktuell angesprochene – Kritik führt zu zweierlei: Einerseits bilden sich Gruppen innerhalb der Wissenschaftlergemeinschaft, die auf die Beteiligung an Festschriften verzichten und/oder nicht mit einer Festschrift geehrt werden möchten (die sog. Festschrift-Verweigerer), andererseits beteiligt man sich weiterhin an diesem akademischen Ritual und versucht die Kritik an Festschriften zu berücksichtigen. Federführend im letzten Fall ist die Rolle der Herausgeber/-innen der Festschrift, denn sie entscheiden, wie die Festschrift gestaltet werden soll. Jedenfalls scheint die Gruppe der Mitglieder der Wissenschaftlergemeinschaft, die sich an Festschriften beteiligen, zahlreicher zu sein. Denn ungeachtet der Kritik erscheinen Festschriften immer noch und immer wieder, fast ausnahmslos in allen fachlichen Kommunikationsbereichen. Im Fachbereich Jura genießen sie sogar einen besonders hohen Stellenwert.<sup>9</sup>

Dass Festschriften weiterhin herausgegeben werden, bedeutet aber nicht, dass die Kritik nicht ohne Wirkung bleibt. Die oben angeführten wenigen Kritikpunkte machen deutlich, dass die Kritiker an eine Festschrift grosso modo dieselben Anforderungen stellen wie an einen prototypischen wissenschaftlichen Sammelband. Was als „störend“ bewertet und empfunden wird, scheint das explizite WÜRDIGEN des Jubilars zu sein. Als Folge der Rücksichtnahme auf die Kritik verzichtet man auf prototypische Elemente des Textmusters Festschrift und versucht – soweit möglich – die Gestaltung der Publikation der vom Textmuster Sammelband vorgegeben anzunähern. Dazu drei Beispiele:

*Beispiel 1:* Die Festschrift für die Jubilarin Daniela Caspari (Grünewald/ Noack-Ziegler/ Tassinari/ Wieland 2021) trägt den Titel „Fremdsprachendidaktik als Wissenschaft und

---

<sup>9</sup> Vgl. z.B. Schlund 2015 in der Rezension zu einer Festschrift.

Ausbildungsdisziplin. Festschrift für Daniela Caspari“. Aus dem Untertitel wird ersichtlich, dass der Band der Textsorte Festschrift zuzuordnen ist und dass er der Jubilarin gewidmet ist. Dem Inhaltsverzeichnis folgt eine Seite, auf der mittig ein farbiges Foto positioniert ist, das die Jubilarin zeigt; mit einem Text ist dieses Foto nicht versehen. Anschließend wird die Tabula gratulatoria präsentiert. Anstatt eines Vorwortes findet sich vor den Beiträgen ein Teiltextr mit dem Titel „Fremdsprachendidaktik als Wissenschaft und Ausbildungsdisziplin“, der identisch ist mit dem Titel der Festschrift. Abweichend vom Teiltextr-Muster ‚Vorwort einer Festschrift‘ (vgl. Abschn. 3) erfolgt am Anfang kein ausführliches explizites WÜRDIGEN der Leistungen der Jubilarin in Forschung und Lehre; es wird allerdings darauf aufmerksam gemacht, dass die Jubilarin wesentlich zur Entwicklung der angegebenen Forschungsrichtung beigetragen hat und dass man mit dieser Art der Themenbehandlung ihre Forschungsleistungen würdigen möchte. Der Teiltextr, der knapp neun Seiten umfasst, orientiert sich also thematisch am gewählten Forschungsgegenstand und nicht an der Person der Jubilarin und dem von ihr Erreichten. Er beginnt folgendermaßen:

- (3) Die doppelte Ausrichtung der Fremdsprachendidaktik als forschende und ausbildende Disziplin in ein ausgewogenes und sich gegenseitig ergänzendes Verhältnis zu bringen, ist ein wichtiges Anliegen zur Konsolidierung des Selbstverständnisses unserer Disziplin. **Entscheidende Beiträge für das Zusammenwachsen dieser lange Zeit getrennt betrachteten Bereiche hat Daniela Caspari während ihrer gesamten bisherigen beruflichen Laufbahn geleistet.** (Grünwald/ Noack-Ziegler/ Tassinari/ Wieland 2021, 15)

Im weiteren Verlauf dieses Teilstextes wird auf die Entwicklung eingegangen, die zu der doppelten Ausrichtung der Fremdsprachendidaktik geführt hat, sowie auf das Verhältnis zwischen der forschenden und der ausbildenden Fremdsprachendidaktik. Anschließend werden die Inhalte der einzelnen Beiträge skizziert. Der Teiltextr endet mit einem Glückwunsch, gerichtet an die Jubilarin und mit einem Dank für die Hilfe bei der Formatierung und für die finanzielle Unterstützung. Diesem Teiltextr folgen die einzelnen Beiträge. Für die Festschrift prototypische Teilstexte wie Schriftenverzeichnis der Jubilarin, Grußworte, Laudatio fehlen. D.h. der Vollzug des expliziten WÜRDIGENS ist auf ein Minimum reduziert.

*Beispiel 2:* Die Festschrift für den Soziologen Wolfgang Schluchter (Bachmann/ Schwinn 2021) mit dem Titel „Theorie als Beruf. Festschrift für Wolfgang Schluchter“ besteht aus einem für eine Festschrift typischen Vorwort, einem Inhalts- und Autorenverzeichnis, aus wissenschaftlichen Beiträgen und aus einem früheren, d.h. nicht anlässlich der Festschrift gegebenen, Interview mit dem Jubilar. Auch in diesem Fall gibt es im Untertitel eine Textsortenangabe und eine Widmung an den Jubilar. Im Vorwort werden die Forschungsleistungen des Geehrten explizit GEWÜRDIGT, indem sie genannt und gelobt

werden. Abgesehen davon und dem Interview ist die Publikation nach dem Textmuster Sammelband gestaltet. Hier fehlen nicht nur ein Schriftenverzeichnis, ein Grußwort und/oder eine Laudatio, sondern auch eine Tabula gratulatoria und ein Foto. Ein explizites WÜRDIGEN findet sich demzufolge nur im Untertitel und im Vorwort.

*Beispiel 3:* Im Jahre 2018 erscheinen in der de Gruyter-Reihe „Germanistische Sprachwissenschaft um 2020“ sechs Sammelbände zu unterschiedlichen sprachwissenschaftlichen Themen. Die Sammelbände sind in ihrer Gesamtheit eine Festschrift, eine Textsortenangabe und eine Widmung an den Jubilar finden sich in der Titelei jedoch nicht. Dass es sich tatsächlich um eine Festschrift handelt, ist für die Rezipienten jedoch relativ problemlos erkennbar: Die Bände sind identisch strukturiert und gestaltet. Auf S. V findet sich jeweils ein Farbfoto, das den Jubilar zeigt; unterm Foto ist zu lesen: „Ludwig M. Eichinger gewidmet“. Auf S. VII steht in allen Bänden ein Vorwort, verfasst von den Reihenherausgebern, aus dem ebenfalls hervorgeht, dass die Bände dem Jubilar Ludwig M. Eichinger gewidmet sind:

- (4) **Anlass des Erscheinens dieser Bände ist der Eintritt des langjährigen Direktors des Instituts für Deutsche Sprache, Ludwig M. Eichinger, in den Ruhestand. [...]**

[...]

Ludwig M. Eichinger hat das Institut in den Jahren seines Wirkens entscheidend geprägt; in Anerkennung und Dankbarkeit seien ihm diese Bände gewidmet. (Plewnia/ Witt 2018, VII)

Abweichend vom Textmuster Festschrift ist nicht nur die Anzahl der Bände – für gewöhnlich wird ein Mitglied der Wissenschaftlergemeinschaft mit einem Band geehrt –, sondern auch die Themenwahl. Diese orientiert sich primär nicht an den Forschungsschwerpunkten des Jubilars, sondern an den Themen, die die Forschung an der vom Jubilar bis dahin geleiteten Institution auszeichnen, vgl.:

- (5) [...] Reihe [...], die eine zwar nicht exhaustive, aber doch umfassende **Bestandsaufnahme derjenigen Themenfelder innerhalb der germanistischen Linguistik bieten will, die im Kontext der Arbeiten des Instituts für Deutsche Sprache in den letzten Jahren für das Fach von Bedeutung waren** und in den kommenden Jahren von Bedeutung sein werden [...]. (Plewnia/ Witt 2018, VII)

Zudem ist das Vorwort außergewöhnlich kurz und enthält neben den bereits zitierten Inhalten nur die wichtigen Stationen der akademischen Laufbahn des Jubilars. Dem Vorwort folgt jeweils eine Einleitung bzw. Einführung in den Band, verfasst von den Herausgebern des jeweiligen Bandes, in der die Beiträge vorgestellt werden. Während in den Einleitungen zum

ersten, vierten und fünften Band<sup>10</sup> keine explizite Würdigung des Jubilars erfolgt, finden sich in den anderen Bänden Elemente des Textmusters Festschrift. So ist im zweiten Band (Engelberg/ Kämper/ Storjohann 2018) nach der Einleitung eine Würdigung positioniert:

(6) **Würdigung**

**Mit den Aufsätzen in diesem Band soll der Beitrag Ludwig M. Eichingers zur Lexikologie des Deutschen gewürdigt werden.** Ludwig M. Eichinger hat nicht nur zahlreiche Arbeiten zur lexikologischen Forschung beigesteuert, insbesondere in den Bereichen Wortbildung, Valenz und Varietätenlinguistik; er hat in seiner Eigenschaft als Direktor des Instituts für Deutsche Sprache auch über lange Jahre hinweg die empirische Wende in der lexikologischen Forschung gefördert und den lexikographischen Wandel vom gedruckten Wörterbuch zum Internetportal unterstützend begleitet. (Engelberg/ Kämper/ Storjohann 2018, 5)

Die Einleitung im dritten Band (Deppermann/ Reineke 2018) ist gegliedert in zwei Teiltexte. Im ersten wird das wissenschaftliche Tun des Jubilars explizit GEWÜRDIGT, im zweiten werden die Beiträge vorgestellt. Der erste Teiltext der Einleitung beginnt folgendermaßen:

- (7) Es scheint fast leichter die Bereiche germanistisch-linguistischer Forschung aufzuzählen, zu denen **Ludwig Eichinger** nichts beigetragen hat, als diejenigen, zu denen er Bücher, Aufsätze oder zumindest kluge Glossen verfasst hat. Wenn auch **Ludwig Eichinger als Wissenschaftler** besonders durch seine Arbeiten zur Wortbildung, zur Valenzgrammatik und zur Dialektologie bekannt geworden ist, so sind ihm doch auch die mehr kulturellen, weniger kernlinguistischen Bereiche des Fachs alles andere als fremd. Ein Band der Festschrift, der sich mit sprachlichen Phänomenen im Kontext von Kommunikation und Kultur befasst, ist daher allemal so angebracht wie einer zur Grammatik oder Lexikologie. Zumal, wie die Liste der Beiträger zeigt, auch in diesem Winkel der linguistischen Forschung namhafte **Freunde unseres Jubilars** tätig sind. (Deppermann/ Reineke 2018, 1)

Neben der expliziten Benennung der Textsorte wird hier die thematische Auswahl der Beiträge mit den Interessen des Jubilars in Verbindung gebracht und anschließend die Auswahl der Beiträger mit ihrer Nähe-Beziehung zum Jubilar begründet. D.h. wir haben es hier mit prototypischen Handlungen der Textsorte Festschrift zu tun.

Auch in der Einleitung zum sechsten Band der Festschrift (Lobin/ Schneider/ Witt 2018) wird explizit auf die Verdienste des Jubilars aufmerksam gemacht:

- (8) Ludwig M. Eichinger hat in den 16 Jahren seiner Tätigkeit als Direktor des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim die Bedeutung dieser Entwicklungen so frühzeitig erkannt, dass das IDS nicht nur für die germanistische Linguistik, sondern für die Sprachwissenschaft in Deutschland überhaupt in vielen Bereichen zu einem Zentrum der Infrastrukturentwicklung werden konnte. Die Beiträge in diesem Band zeigen, dass das IDS aufgrund dieser Weichenstellung heute nicht nur in institutioneller Hinsicht, sondern auch bei Sprachressourcen und in der korpuslinguistischen Forschung eine zentrale Position in der Forschungslandschaft einnimmt. (Lobin/ Schneider/ Witt 2018, 2)

---

<sup>10</sup> Bd. 1: Wöllstein/ Gallmann/ Habermann/ Krifka 2018, Bd. 4: Lenz/ Plewnia 2018, Bd. 5: Kupietz/ Schmidt 2018.

Der Teiltext schließt mit folgender Äußerung:

- (9) Für all das, was in der Vergangenheit bereits geleistet worden ist und was zukünftig noch geleistet werden muss, hat Ludwig M. Eichinger mit seiner Tätigkeit am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim wesentliche Grundlagen gelegt. (Lobin/ Schneider/ Witt 2018, 7)

Darüber hinaus finden sich Hinweise auf die Textsorte Festschrift in den Beiträgen. In einer Fußnote beispielsweise benennt der Autor die Textsorte:

- (10) Ein Dankeswort geht an die Herausgeberin dieser **Festschrift**, die es mir ermöglicht hat, unser Thema publik zu machen. (Stolz 2018, 309; FN 1)

Abschließend lässt sich feststellen, dass auch in diesem Fall Teilstexte wie Grußwort, Laudatio, Tabula gratulatoria, Schriftenverzeichnis etc. fehlen. Wie allerdings gezeigt werden konnte, sind die Bände als eine Festschrift identifizierbar, obwohl sie nur wenige Elemente des Textmusters realisieren und trotz des Verzichts auf eine Textsortenangabe im Titel.

Die Weigerung, eine als Festschrift konzipierte Publikation als *Festschrift* zu benennen, ist ein interessantes Phänomen, das gar nicht so selten in der kommunikativen Realität anzutreffen ist. Dazu folgendes Beispiel: Der Sprachwissenschaftler Hans-Martin Gauger wird anlässlich seines 65. Geburtstags mit einem Kolloquium geehrt. Die auf diesem Kolloquium abgehaltenen Vorträge erscheinen in einem Sammelband mit dem Titel „Sprache – Bewusstsein – Stil. Theoretische und historische Perspektiven“. Die Nicht-Kennzeichnung dieser Publikation als Festschrift begründen die Herausgeber folgendermaßen:

- (11) **Dieses Buch ist keine Festschrift**, denn **Hans-Martin Gauger gehört zu den Kollegen, die keine Festschriften wollen**. Er hat sogar, zusammen mit Wolfgang Raible, einen (nicht sehr erfolgreichen) *Verein zur Verhinderung von Festschriften* (VVF) gegründet. Er hatte aber nichts dagegen, daß die Beiträge zu jenem Kolloquium veröffentlicht werden. (Jacob/ Krefeld/ Oesterreicher 2005, ix)

Eine explizite Weigerung, die Publikation als Festschrift anzusehen, enthält dagegen der Titel „Ceci n'est pas une festschrift. Texte zur Angewandten und Romanistischen Sprachwissenschaft für Martin Stegu“ (Wochele/ Kaindl/ Handler 2017). Im Haupttitel wird die erwartbare Textsortenzugehörigkeit explizit verneint, im Untertitel findet sich dann aber doch eine Widmung an den Jubilar.

Neben Publikationen, die das Textmuster Festschrift zu „durchbrechen“ versuchen und Jubilare/-innen mit Aufsatzsammlungen würdigen, die sich nur geringfügig von den „klassischen“ wissenschaftlichen Sammelbänden unterscheiden, erscheinen – ungetacht aller Kritik – weiterhin „klassische“ Festschriften. Offensichtlich besteht dafür ein kommunikatives Bedürfnis, wie das folgende Beispiel eindrucksvoll belegt:

(12) Die Textsorte Festschrift ist nicht unumstritten, da die darin publizierten Inhalte meist heterogenen Charakter haben und das gemeinsame Band, der rote Faden als Verbindung zum Jubilar manchmal nicht auffindbar ist.

Den Herausgebern ist zu Ohren gekommen, dass selbst derjenige, der mit dem vorliegenden Band geehrt werden soll, diese Skepsis teilt. **Dennoch war es ihnen ein Bedürfnis, zusammen mit weiteren Schülern und Freunden Rainer Wimmers, ihm zu seinem 65. Geburtstag ein Buch zu widmen, das sich mit Themen befasst, die den Jubilar während seiner bisherigen vielfältigen Forschungstätigkeit beschäftigt haben.** Es galt also, **einen Band mit unverkennbarem Festschriftcharakter herauszugeben und keinen thematischen Sammelband mit inhaltlichen Vorgaben für die Beiträger.** Dazu erschienen uns Person und Werk Rainer Wimmers zu vielschichtig. Die Kategorien, wie sie nun im Inhaltsverzeichnis erscheinen, sind aus der Art der Beiträge gewonnen, die sich alle am Wirken Rainer Wimmers orientieren. (Liebert/ Schwinn 2009, 11)

Der unverkennbare Festschriftcharakter, von dem die Herausgeber sprechen, wird in der betreffenden Festschrift nicht nur aus der Themenorientierung der Beiträge ersichtlich, sondern ist auch der Gestaltung des Bandes zu entnehmen. Der Titel der Publikation lautet *Mit Bezug auf Sprache. Festschrift für Rainer Wimmer* und enthält im Untertitel sowohl die Textsortenangabe ‚Festschrift‘ als auch die namentliche Widmung für den Jubilar. Nach der Titelei steht ein Schwarz-Weiß-Foto des Jubilars, das mit seinem Namen versehen ist. Dem Inhaltsverzeichnis folgt das Vorwort, in dem nach der Problematisierung in Bezug auf die Textsorte – die erkennen lässt, dass die Herausgeber sich der geäußerten Kritik und Einwände seitens verschiedener Gruppen der Wissenschaftlergemeinschaft bewusst sind, diese jedoch für den konkreten Fall ignorieren möchten – die Beiträge des Bandes vorgestellt und ihr Bezug zu den Forschungsschwerpunkten des Jubilars deutlich gemacht wird. Den Band eröffnet ein Themenblock mit der Überschrift „Sprache und Person“, der drei Beiträge umfasst, die sich direkt (in einer Laudatio) und indirekt mit den wissenschaftlichen Leistungen des Jubilars auseinandersetzen; eine indirekte Auseinandersetzung findet in zwei Beiträgen statt, die theoretische Ansichten, vertreten durch den Jubilar, aufgreifen und weiterführen. Auf diese Art und Weise erhält das vom Jubilar Geleistete eine besondere Würdigung. Diesem Kapitel folgen die wissenschaftlichen Beiträge, die die Forschungsleistungen des Jubilars implizit würdigen, in dem sie sich thematisch an den Forschungsschwerpunkten des Jubilars orientieren. Am Ende des Bandes steht das Schriftenverzeichnis des Geehrten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass mit dem Verfassen der aufgeführten Teiltexte und mit ihrer Aufnahme in den Sammelband die Publikation denjenigen unverkennbaren Festschriftcharakter verliehen bekommt, den Liebert/ Schwinn (2009, 11) ins Auge fassen. Anders formuliert: Es werden sprachliche und nicht-sprachliche Handlungen vollzogen, die als Mittel zur Durchführung der übergeordneten Texthandlung WÜRDIGEN dienen. Der Vollzug dieser Handlungen entspricht in vollem Maße den Vorgaben des

Textmusters Festschrift. Im nachfolgenden Abschnitt sollen die subsidiären Handlungen des WÜRDIGENs mittels einer Festschrift – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – aufgeführt und an Beispielen illustriert werden.

### **3. Die Realisierung der Handlungsmusters WÜRDIGEN in Festschriften**

Als verdienstbezogene Textsorte (vgl. Abschn. 1) ist die akademische Festschrift den expressiven Textsorten zuzuordnen. Nach Rolf (1993, 277) „stellen [...] expressive Textsorten einen Reflex auf die Existenz emotionaler Zustände dar“. Im Hinblick auf die Festschrift ist die Expressivität als Textsortenmerkmal insofern bedeutsam, als a) Emotionen im Vorfeld, d.h. vor der Entstehung der Festschrift, handlungsinitierend wirken, als b) Emotionen als Resultat der Handlungsdurchführung nach dem Textmuster Festschrift erwartbar sind, und als c) Expressivität im Textprodukt zum Ausdruck kommen kann. Relevant ist zunächst, dass sowohl die Motivation für die Initiierung einer Festschrift durch die Herausgeber als auch die Motivation für die Beteiligung an einer Festschrift mit einem Beitrag als Autor/-in aus dem Erleben positiver Emotionen gegenüber der zu ehrenden wissenschaftlichen Persönlichkeit erwachsen, präziser: aus dem Erleben von Wertschätzungsemotionen wie Wohlwollen, Achtung oder Bewunderung, die als positive Beziehungs-Emotionen gelten (vgl. Jahr 2000, 39) und/oder aus dem Erleben der Verbindungsemotion Dankbarkeit (vgl. Jahr 2000, 31). Diese positiven Emotionen sind für gewöhnlich die Beweggründe für die Beteiligung an einer Festschrift. Sie werden häufig im Vorwort, im Grußwort und/oder in der Laudatio einer Festschrift thematisiert. Einen besonderen Stellenwert scheint dabei die Dankbarkeit zu haben, denn Thematisierungen dieser Emotion finden sich nicht nur im Vorwort, das in der Regel stellvertretend für alle an der Festschrift Beteiligten verfasst wird, nicht nur im Grußwort oder in der Laudatio, sondern auch in den wissenschaftlichen Beiträgen, vgl.:

- (13) Dieser Beitrag **soll ein kleiner wissenschaftlicher Dank sein an Peter von Polenz**, dem ich mich seit Studentagen in seinem Marburger Proseminar des Sommersemesters 1958 verbunden fühle. [...] Dabei ist Peter von Polenz auch mir Orientierung und Vorbild gewesen. (Munske 1993, 151; Anmerkung 1)
- (14) **Es ist mir ein besonderes Anliegen, Herrn Ludwig M. Eichinger**, meinem Kollegen und Mitstreiter in CLARIN-D und langjährigem Direktor des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim, für viele Jahre guter Zusammenarbeit **zu danken**. Mit seiner Weitsicht, Dateninfrastrukturen am Institut für Deutsche Sprache nachhaltig zu etablieren und gezielt auszubauen, hat er wesentlich zum Aufbau und zur Entwicklung von Forschungsinfrastrukturen für die Sprachwissenschaft in Deutschland beigetragen. (Hinrichs 2018, 33; Anmerkung)

Wie die Beispiele zeigen, finden sich solche Danksagungen im Fußnotentext. Nach der Danksagung wird der Grund für das Erleben dieser Emotion angegeben.

Als Beiträger kann man sich zudem auch geehrt fühlen, an der Festschrift beteiligt zu sein:

- (15) Es ist mir eine Freude und eine Ehre, mit diesem Beitrag Professor Ludwig Eichingers unermüdliches Interesse an der Vielfältigkeit der deutschen Sprache zu würdigen. (McLelland 2018, 295).

Mit der Festschrift selbst wiederum, d.h. mit dem Handlungsergebnis, wollen die an der Festschrift Beteiligten das Auslösen positiver Emotionen beim Jubilar bewirken. Es ist kein Zufall, dass Festschriften in aller Regel im Geheimen entstehen: Mit einer Festschrift soll der Jubilar positiv überrascht werden. Auch die Beiträge in der Festschrift sollen für ihn neu sein, vgl.:

- (16) Wenn es bei Festschriften ungeschriebene Gesetze gibt, vermute ich, dass eines davon lautet: **Der Geehrte solle durch die abgedruckten Artikel überrascht werden**, sie also noch nicht zur Kenntnis genommen haben. (Baurmann 2001, 214)

Dieses Geschenk soll zudem dem Jubilar Freude, Zufriedenheit und Rezeptionsvergnügen bereiten.

Im Hinblick auf die Handlung WÜRDIGEN ist sowohl dem Vorhandensein positiver Emotionen bei den an der Festschrift Beteiligten als auch der Intention, positive Emotionen beim Jubilar auszulösen, Relevanz beizumessen, denn diese beeinflussen die Art und Weise der Handlungsdurchführung nicht unerheblich. Im Folgenden soll aufgezeigt werden, wie die kommunikative Funktion der Textsorte ‚akademische Festschrift‘, die primär darin besteht, das Wirken eines Jubilars, eines Mitglieds der Wissenschaftlergemeinschaft, in Forschung und Lehre zu WÜRDIGEN, prototypisch erfüllt wird.

Um der kommunikativen Funktion der Textsorte gerecht zu werden, vollziehen die an einer Festschrift beteiligten Mitglieder der Wissenschaftlergemeinschaft eine Reihe von sprachlichen und nicht-sprachlichen Handlungen, die in ihrer Gesamtheit, dem konkreten kommunikativen Zweck – die Leistungen eines Jubilars zu ehren – dienen. Dabei treten die Beteiligten in unterschiedlichen Rollen auf und vollziehen die folgenden Handlungen, die alle als Mittel zur Realisierung des Handlungsmusters WÜRDIGEN anzusehen sind und somit in einer indem-Beziehung zu dieser übergeordneten Handlung stehen:

*die Verdienste eines Jubilars/einer Jubilarin WÜRDIGEN,*

- *indem X<sup>11</sup> in der Rolle einer dem Jubilar beruflich nahestehenden Person (ehemaliger Schüler, Doktorand, Habilitand, Kollege, Projektpartner etc.) eine Festschrift für den Jubilar initiiert*

---

<sup>11</sup> X steht hier für ein, gegebenenfalls für mehrere Mitglieder der scientific community.

- *indem X in der Rolle potenzieller Herausgeber<sup>12</sup> potenzielle Beiträger auswählen, anschreiben und von ihnen Verschwiegenheit bis zur Veröffentlichung der Festschrift fordern*
- *indem X in der Rolle der Herausgeber die „komplexe Projektmanagementaufgabe“ (Keller 2017, 343)<sup>13</sup> „Herausgabe einer Festschrift“ übernehmen und erfüllen; zu dieser Aufgabe gehört die Planung und die Steuerung des gesamten Produktionsprozesses: Neben den üblichen Aufgaben eines Herausgebers eines Sammelbandes (vgl. Keller 2017) übernehmen die Herausgeber einer Festschrift die Gestaltung des Buches und die Strukturierung des Bandes. Hier gilt es u.a. zu entscheiden, welche Teilstexte die Festschrift umfassen soll. Prototypische Exemplare der Textsorte enthalten einen Titel, der auf die Forschung des Jubilars mehr oder weniger Bezug nimmt, einen Untertitel, bestehend aus der Textsortenangabe *Festschrift* und der namentlichen Widmung für den Jubilar, ein Foto des Jubilars, ein Vorwort, ein Grußwort, eine Laudatio, eine Tabula gratulatoria, wissenschaftliche Beiträge und ein Schriftenverzeichnis des Jubilars (vor oder nach den wissenschaftlichen Beiträgen im Band platziert), ein Autorenverzeichnis. Weniger typische Textsortenexemplare enthalten mehr als ein Vorwort, eine Liste mit den vom Jubilar betreuten Dissertationen und/oder nicht-wissenschaftliche Beiträge u.a.*
- *indem X in der Rolle der Herausgeber einen passenden, d.h. für den Jubilar attraktiven, Titel für die Festschrift auswählen*
- *indem X in der Rolle der Herausgeber ein Vorwort zum Band verfassen; im Vorwort werden üblicherweise die relevanten Stationen des akademischen Werdegangs des Jubilars aufgelistet und näher besprochen, wichtige Publikationen aufgeführt und ihre Inhalte mehr oder weniger ausführlich beschrieben. Neben Forschungsergebnissen werden Leistungen des Geehrten in den Bereichen Lehre und universitäre Selbstverwaltung thematisiert. Dabei werden diese Leistungen immer betont positiv bewertet, mittels Handlungen wie LOBEN und ANERKENNEN. Darüber hinaus wird oft DANK AUSSPRECHEN vollzogen.*
- *indem X in der Rolle der Herausgeber eine Tabula gratulatoria erstellen; in der Tabula gratulatoria WÜRDIGEN neben den an der Festschrift Mitwirkenden auch andere – dem Geehrten nahestehende – Personen den runden Geburtstag, die*

---

<sup>12</sup> Festschriften haben in der Regel mindestens zwei Herausgeber/-innen.

<sup>13</sup> Keller (2017, 345) weist darauf hin, dass „die Veröffentlichung eines Sammelbandes nicht eine rein wissenschaftliche Arbeit“ ist, „sondern zu einem großen Teil eine typische Projektmanagementaufgabe“.

Pensionierung, Emeritierung etc. des Jubilars. Das Gratulieren erfolgt dabei implizit: Die Gratulanten sind mit ihrem Namen und Wirkungsort bzw. Wohnort listenartig aufgeführt; auf den Vollzug der Handlung GRATULIEREN verweist die Textsortenangabe.

- *indem X in der Rolle der Herausgeber ein Schriftenverzeichnis des Jubilars erstellen*, das die wissenschaftlichen Leistungen des Geehrten in Form von Publikationen aufzeigen und fixieren soll
- *indem X in der Rolle der Herausgeber die Festschrift mit einem Foto des Jubilars versehen*; hierbei handelt es sich um einen visuellen Text; die Rezipienten der Festschrift sollen die wissenschaftlichen Verdienste des Geehrten mit seiner visuellen Erscheinung in Verbindung bringen können.
- *indem X in der Rolle eines Autors bzw. Beiträgers einen wissenschaftlichen Beitrag verfasst und einreicht*; mit ihren Beiträgen bzw. mit der Beteiligung an der Festschrift bringen die Beiträger/-innen indirekt zum Ausdruck, dass sie die geehrte Person wertschätzen. In einer typischen Festschrift orientieren sich die Autoren mit und in ihren Beiträgen an den Themen, mit denen sich der Jubilar während seiner wissenschaftlichen Laufbahn beschäftigt hat: Indem sie sich einem dieser Themen widmen, WÜRDIGEN sie zusätzlich den Jubilar.
- *indem X in der Rolle eines Laudators einen Text, der der Textsorte Laudatio zuzurechnen ist, verfasst und einreicht*
- *indem X in der Rolle einer dem Jubilar beruflich besonders nahe stehenden Person einen Text, der der Textsorte Grußwort zuzurechnen ist, verfasst und einreicht*
- *indem X in der Rolle der Herausgeber dem Jubilar die Festschrift überreichen*
- ...<sup>14</sup>

All diese Handlungen in ihrer Gesamtheit sind als Realisierung des WÜRDIGENS einer Wissenschaftlerpersönlichkeit mittels einer Festschrift zu betrachten und sind Elemente des akademischen Rituals Festschrift. Dieses Ritual weist – wie andere Rituale auch – einen „herausgehobenen Charakter“, da es einen „Unterschied zu anderen Alltagshandlungen [erzeugt]“ (Wulf 2005, 92), präziser ausgedrückt: einen Unterschied zum akademischen Alltag. Das WÜRDIGEN mittels einer Festschrift ist aber auch hervorhebend: Man kann die Festschrift als ein reputationskonstruierendes und reputationssignalisierendes Handeln (vgl. Richter 2015, 141) einstufen, das an die Wissenschaftlergemeinschaft adressiert ist. In Anlehnung an Richter

---

<sup>14</sup> N.B.: Die Liste ist nicht vollständig und lässt sich erweitern.

(2015) lässt sich die Festschrift dann als eine Hervorhebungshandlung näher beschreiben. Hervorhebungshandlungen fasst Richter in ihrer Arbeit, die sich mit den Verweisen auf Ferdinand de Saussure in der romanistischen linguistischen Literatur beschäftigt, als rhetorische Strategien in wissenschaftlichen Texten, „die dazu dienen, die Reputation einer Person [...] zu befördern oder wiederholend zu bekräftigen“ auf (Richter 2015, 199). Dabei unterscheidet sie zwischen diskursiven und außerdiskursiven Hervorhebungshandlungen. Diskursive Hervorhebungshandlungen sind „sprachliche Handlungen, die mit der Intention produziert wurden, auf inhaltlicher Ebene zur Bearbeitung der Zielsetzung der wissenschaftlichen Gemeinschaft beizutragen“, außerdiskursive dagegen sind solche, „bei denen ein entsprechender inhaltlicher Beitrag nicht primär intendiert ist“ (Richter 2015, 199). Die Ehrung durch eine Festschrift reiht Richter in die Gruppe der außerdiskursiven Handlungen ein, zu der auch Übersetzungen, wiederholte Auflagen und Benennungen von Konzepten, Schulen etc. nach einer Person gehören (vgl. Richter 2015, 200). Richter (2015, 254) schreibt zudem der Hervorhebungshandlung ‚Ehrung durch eine Festschrift‘ einen niedrigen Intensitätsgrad zu, da „jeder Forscher theoretisch die Möglichkeit hat, einen hohen Geburtstag zu erleben“. Dem ist allerdings zu widersprechen, weil in der kommunikativen Realität bei Festschriften eher Exklusivität praktiziert wird.<sup>15</sup>

Auch scheint mir die Einstufung der Festschrift als eine außerdiskursive Handlung nicht unproblematisch zu sein. Es mag zwar auf manche Festschriften bzw. auf manche Festschriftbeiträge zutreffen, dass sie sich primär an den Geehrten richten und keinen genuinen Beitrag zur Forschung zu leisten intendieren<sup>16</sup>, generalisieren sollte man jedoch nicht. Denn die Festschrift – umstritten oder nicht – gilt (immer noch) als eine wissenschaftliche Publikation, d.h. auch wenn sie sich primär an den Jubilar richtet, ist sie an die Wissenschaftlergemeinschaft adressiert; zudem sind sich die an der Festschrift Beteiligten dessen bewusst. Außerdem sind wissenschaftliche Aufsätze mit dem Anspruch, einen Beitrag zur Forschung zu leisten, (immer noch) ein konstitutiver Bestandteil des Textmusters Festschrift. Deswegen sind auch Hervorhebungshandlungen, bezogen auf den Jubilar, d.h. sprachliche Handlungen, denen die Intention zugrunde liegt, die wissenschaftlichen Leistungen des Jubilars zu WÜRDIGEN, und die in den Teiltexten der Festschrift vollzogen werden, m.E. als diskursiv zu betrachten. Als

<sup>15</sup> Vgl. Hannappel/ Fries (2020, 1f.): „die Exklusivität akademischer Festschriften ist zum einen dadurch gekennzeichnet, dass nicht jeder Persönlichkeit im Hochschulbereich eine Festschrift gewidmet wird – uns ist zum Beispiel keine Festschrift für eine langjährige Hilfskraft bekannt, ebenso wenig Festschriften für Mitarbeiter\*innen des nichtwissenschaftlichen Personals an Universitäten, um nur zwei (zumindest tarifrechtlich fixierte) Hierarchieebenen zu benennen. Gleichsam sind auch die in einer Festschrift versammelten Autorinnen und Autoren das Ergebnis einer strengen Auslese.“

<sup>16</sup> Es handelt sich in diesem Fall um bereits veröffentlichte (eventuell leicht überarbeitete) Beiträge oder um nicht-wissenschaftliche Beiträge, die üblicherweise als solche gekennzeichnet sind.

Nächstes möchte ich auf derartige Durchführungen aufmerksam machen. Dabei orientiere ich mich bei diesem ersten Versuch, diese Hervorhebungshandlungen zu erfassen, an den von Richter (2015, 200) ermittelten bzw. von ihr als relevant erachteten diskursiven Handlungen. Es sind die folgenden: 1) Anzeigen der Zustimmung/des Meinungsgegensatzes eines Individuums; 2) Fortentwicklung /Verarbeitung/ Anwendung durch ein Individuum; 3) Besprechung einer Person/eines Textes in einem Forschungsüberblick; 4) Aufforderung, Schriften Dritter wahrzunehmen oder auf sie hinzuweisen; 5) Signalisieren häufiger Rezeption eines Werks; 6) Signalisieren der Zustimmung/des Meinungsgegensatzes einer Gruppe; 7) Fortentwicklung/ Verarbeitung/ Anwendung durch eine Gruppe; 8) Darstellung einer Person bzw. eines Textes als Begründer/Urheber eines Konzepts oder einer Strömung; 9) Darstellung einer Person bzw. eines Textes als revolutionär/richtungsweisend; 10) Argumentation durch Autorität; 11) Gebrauch eines Namens als Standardsymbol; 12) Besprechung einer Person/eines Textes im Grundlagendiskurs, d.h. in Überblicksdarstellungen für Laien oder für Experten; 13) Wissenschaftshistorische(r) Aufarbeitung/Überblick. Abweichend von Richter (2015) allerdings verzichte ich auf die Gebundenheit mancher dieser Handlungen an Textsorten (vgl. z.B. die Handlungen 3) und 12)) und auf den Versuch, den Vollzug der Handlung „Argumentation durch Autorität“ in Festschriften nachzuweisen.<sup>17</sup> Aus Gründen der besseren Nachvollziehbarkeit durch den Leser halte ich mich an die von Richter vorgegebenen Reihenfolge, wobei ich Hervorhebungshandlungen, die in Festschriften nicht vorkommen, nicht aufführe.

Folgende diskursive Hervorhebungshandlungen werden in Festschriften vollzogen:

a) *Anzeigen der Zustimmung/des Meinungsgegensatzes eines Individuums*

Verweise auf die wissenschaftlichen Beiträge des Jubilars sind für Festschriftenbeiträge zwar nicht konstitutiv, aber durchaus konventionell erwartbar. Diese Erwartbarkeit ergibt sich zunächst aus der thematischen Orientierung der Beiträge an den Forschungsschwerpunkten des Jubilars, die ebenfalls ein Mittel zur Durchführung der Handlung WÜRDIGEN ist. Beim VERWEISEN kann man sowohl Zustimmung für bestimmte Auffassungen, Ansichten, Thesen, Theorien etc. des Jubilars anzeigen bzw. äußern als auch anzeigen, dass man dem Jubilar ganz oder teilweise nicht zustimmt. Tatsache ist allerdings, dass das Textmuster ‚akademische Festschrift‘ als verdienstbezogen orientiert und die würdigende Anerkennung der Verdienste

---

<sup>17</sup> Richter selbst weist darauf hin, dass die „Autorität als Eigenschaft einer Person primär im nonverbalen und/oder im diskursiven Kontext entsteht“ (Richter 2015, 229) und dass [a]uf wissenschaftlichem Prestige beruhende Autorität also sprachwissenschaftlich nur im Überblick über den gesamten Diskurs nachvollzogen werden [kann], wobei intensive Hervorhebungshandlungen im möglichst vielen Äußerungen von verschiedenen Sprechern gefunden werden sollten“. (Richter 2015, 231).

des Jubilars bezweckend eine kritische Auseinandersetzung mit den Forschungsbeiträgen des Jubilars nicht vorsieht. Auf jeden Fall unüblich ist scharfe Kritik. Das Anzeigen von Zustimmung überwiegt deutlich. Zustimmung kann sowohl explizit als auch implizit angezeigt werden. Im folgenden Fall wird die Zustimmung explizit geäußert:

- (17) **Hans-Martin Gauger** spricht in diesem Zusammenhang, **das ist mir sehr wichtig, weil ich diese seine Ansicht unbedingt teile**, von O-Bedeutungen“ (vgl. Gauger 1995, 6. Kapitel). Ich bin ebenso verwegen wie er, wenn ich im Zeitalter des Dekonstruktivismus hartnäckig daran glaube, daß es so etwas tatsächlich gibt (Gauger 1995, 134). (Albrecht 2005, 94)

Allerdings kann die explizit geäußerte Zustimmung relativiert werden, ohne dass ein Meinungsgegensatz explizit angezeigt wird, vgl.:

- (18) Konnotationen können „aus der Analyse und Beschreibung [von PH]<sup>18</sup> nicht ausgeklammert werden“ (Hessky 2000: 2104f.). **Dieser Aussage ist ohne weiteres zuzustimmen.** Da allerdings Konnotativität kein notwendiges und kein hinreichendes Merkmal von PH darstellt (vgl. z.B. Wotjak 1992: 24 ff. und Dobrovolskij 1995: 35f.), ist anzunehmen, dass sie bei ‚diagnostischen‘ Versuchen, phraseologische Grundprobleme in einen gesamtlinguistischen Zusammenhang zu stellen, keine zentrale Rolle spielt.“ (Ágel 2004, 24f.)

Der Autor zitiert zunächst eine von der Jubilarin geäußerte Ansicht. Anschließend bringt er explizit seine Zustimmung zum Ausdruck. In einem nächsten Schritt jedoch schränkt er seine Zustimmung ein, indem er die Relevanz des Phänomens für den gesamten phraseologischen Bereich herabstuft. Um Glaubwürdigkeit zu erzeugen, verweist er auf die Forschungsliteratur. Auf diese Art und Weise wird eine an die Jubilarin direkt gerichtete Kritik geschickt vermieden.

Dass das Anzeigen von Meinungsgegensatz ein Abweichen vom Handlungsmuster des WÜRDIGENs in Festschriften darstellt, zeigt folgendes Beispiel:

- (19) Vorbemerkung: **Ich weiß mich in vielen Gedanken** über das literarische Übersetzen **mit dem durch diese Festschrift Geehrten und Gefeierten einig.** **Aber ich gehöre zu den Skeptikern**, die bei der Suche nach einer einheitlichen und allgemeinen Translationstheorie eher zögern (Zybatow 2008, 37-39). **Ich erkenne jedoch respektvoll an**, dass Lew Zybatows energische Verbindung von Empirie und Theorie für das Ansehen der Translationswissenschaft von großem Nutzen ist. (Kohlmayer 2011, 179)

Hier drückt der Autor zunächst seine Zustimmung aus, dann wird Meinungsgegensatz angezeigt, allerdings unter Verwendung der Captatio Benevolentiae, indem er sich nicht als Kritiker, sondern lediglich als Skeptiker positioniert, um die Beziehung zum Jubilar und zur Leserschaft nicht zu verschlechtern. Um die positive Beziehung zum Jubilar zu bekräftigen, vollzieht es anschließend die Handlung des ANERKENNENs. Falls also Meinungsgegensatz

---

<sup>18</sup> PH steht für Phraseologismen, M.P.-K.

angezeigt werden soll, dann scheint prototypisch ein eher moderates implizites KRITISIEREN zu sein.

b) *Fortentwicklung/ Verarbeitung/ Anwendung durch ein Individuum*

Das Anwenden und Verarbeiten der vom Jubilar erzielten Forschungsergebnisse kommen in den Festschriftbeiträgen relativ häufig vor, ebenfalls das Fortentwickeln eines theoretischen oder methodischen Forschungsansatzes, der vom Jubilar verfolgt wurde. Hierher gehören auch das Aufgreifen einer Fragestellung, einer Idee oder eines Problems, mit der/dem sich der Jubilar beschäftigt hat, die Anwendung eines vom Jubilar entwickelten Analysemodells u.a. Wie die folgenden Beispiele belegen, wird in den Beiträgen – im Einklang mit den Konventionen in der Wissenschaftskommunikation – auf die Verwendung fremder wissenschaftlicher Erkenntnisse verwiesen; dabei wird dem Jubilar die Rolle des Initiatoren des Erkenntnisinteresses, des Ideengebers und/oder des Urhebers eines Konzepts zugewiesen:

- (20) **Die „Satzsemantik“ von Peter von Polenz enthält eine Fülle von Hinweisen auf bewertende Ausdrucksweisen** (z.B. 218-220); es liegt nahe, diesem Aspekt systematischer nachzugehen.“ (Sandig 1993, 157)
- (21) Der vorliegende Beitrag untersucht **ausgehend von dem Systematisierungsvorschlag zu Benennungsprinzipien und Benennungssituationen in HERBERMANN (1998)** und in Rückgriff auf den von GOOSSENS (2002) geprägten Begriff der Metaphonymie nhd. Komposita mit dem Grundwort *-wolf* hinsichtlich der in ihnen realisierten historischen und aktuellen Benennungsprinzipien. (Kaczmarek 2006, 275; Abstract)
- (22) Auf dem Hintergrund dieser methodologischen Problemstellung soll – **anknüpfend an den Sandig'sehen Stil-Ansatz** – gezeigt werden, dass bestimmte Aktivitäten und Resultate des Gestaltens von Texten stilistisch relevant sind – und zwar zumindest solche, die im Folgenden als „Sprachdesign“ expliziert werden sollen. (Antos 2001, 57)
- (23) **Ein besonderes Anliegen von Daniela Caspari ist** die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Im vorliegenden Beitrag **möchte ich diesen Interessenschwerpunkt aufgreifen** und der Frage nachgehen, wie sich Studierende im Rahmen einer empirisch orientierten Abschlussarbeit im Bereich der Fremdsprachendidaktik bereits während des Studiums die dazu nötigen forschungsmethodischen Kompetenzen aneignen können. (Bechtel 2021, 332)

c) *Besprechung einer Person/eines Textes*

Das Besprechen der gefeierten Person und ihrer Texte bzw. ihrer wissenschaftlichen Abhandlungen ist für die Festschrift eine konstitutive Handlung. Ihr Vollzug gehört zum akademischen Ritual, vgl. in diesem Zusammenhang Hoffmann (2020, 134), die von der „den Festschriftempfänger/innen (sic!) im Ritual zugewiesene[n] Rolle des ‚Besprochen-Werdens‘“ spricht. Im Unterschied zu den bis jetzt thematisierten Hervorhebungshandlungen kann dieses Besprechen in verschiedenen Teiltexten einer Festschrift erfolgen. Die Besprechungen der gefeierten Person beziehen sich in der Regel auf Autobiografisches, Stationen der

akademischen Laufbahn, persönliche Eigenschaften des Jubilars etc. Dies geschieht prototypisch in einem Vorwort, verfasst von den Herausgebern, oder in einer Laudatio.

Derartige Besprechungen können mehr oder weniger ausführlich sein und sind als außerdiskursive Hervorhebungshandlungen zu betrachten, da sie in keiner Weise zum Fortschritt der Wissenschaft beitragen, vgl.:

- (24) Der akademische Lehrer **Siegfried Grosse** ist dagegen zuerst in den Köpfen und Herzen seiner Schüler dokumentiert: sein freundlicher und unprätentiöser Umgang mit den ihm in der akademischen Lehre Anvertrauten, sein persönliches Interesse am Gesprächspartner, sein Witz und sein vorwärtsdrängendes Temperament. Aber das, was den akademischen Dialog mit ihm eigentlich geprägt hat, ging und geht darüber hinaus: **Siegfried Grosse** hat den wissenschaftlichen Lehr-Dialog setzt (sic!) in einem emphatischen Sinn verstanden. Er hat seine Dialogpartner ernst genommen und ihnen undogmatisch Raum und Förderung für eine eigenständige Entwicklung gegeben, ungeachtet sachlicher oder politischer Differenzen, ungeachtet der Verschiedenheit in Position und Funktion. Zeugnis vom großen Lehrerfolg legen nicht zuletzt die zahlreichen bei ihm entstandenen Dissertationen ab, die ein weites literatur- und sprachwissenschaftliches Feld abstecken. Dem vorliegenden Buch ist eine Liste dieser Dissertationen beigegeben.“ (Rickheit/ Wichter 1990, I-II)

Als eine außerdiskursive Hervorhebungshandlung ist auch das Besprechen von Texten, produziert von der gefeierten Person, anzusehen. Auch dies kann sowohl im Vorwort als auch in einer Laudatio erfolgen. In seiner Laudatio auf Rainer Wimmer schreibt von Polenz:

- (25) **In seiner Dissertation** über den theoretischen Status der Eigennamen im Rahmen des Gesamtwortschatzes einer Sprache (1970) hat **er** [Rainer Wimmer; M. P.-K.] auf diesem Gebiet die neue, pragmatische Semantik erfolgreich angewandt und damit die Namenforschung ebenso wie die Wortsemantik um wesentliche neue Perspektiven bereichert. **Aus seiner Habilitationsschrift über Referenzsemantik (1976)** ist besonders hervorzuheben seine konsequente Abkehr von der abstrakten, terminologistischen Beschreibungssprache der damals noch vorherrschenden formalistischen Linguistik durch eine systematische Ausnutzung der normalsprachlichen Möglichkeiten von Wissenschaftssprache im Anschluss an die Oxford Ordinary Language Philosophy und die Sprechakttheorie (Wittgenstein, Austin, Searle, Grice). Über diese philosophischen, nur interindividuelles Handeln voraussetzenden Ansätze hinaus drang **Wimmer** zu wichtigen theoretischen Problemen und praktischen Verfahrensweisen im Handeln und Handelnskönnen von Gruppen und Institutionen vor. Das Problem der „Referenzfixierung“, d.h. der gruppen- und institutionsspezifischen Festlegung der Wirklichkeitsbezüge von genormten sprachlichen Zeichen, das über Eigennamen hinaus für Terminologiebildung in Wissenschafts- und Fachsprachen sowie für fiktionale Literatur wichtig ist, löste er sprachpragmatisch im Sinne kommunikativer und metakommunikativer Fähigkeiten von Sprachzeichenbenutzern. Damit hat **er**, entgegen strukturalistischen Theorien, überzeugend dargelegt, dass Gegenstände und Sachverhalte nicht abstrakt und statisch in Zeichensystem-Relationen existieren, sondern im sprachlichen Handeln und in Handlungsdispositionen konstituiert werden.“ (von Polenz 2009, 16f.)

Der Autor geht hier zunächst auf die Dissertation des Jubilars ein. Er nennt das Thema und das Jahr der Einreichung, anschließend informiert er die Textzipienten über die verwendete theoretische Basis und BEWERTET die vollbrachte wissenschaftliche Leistung

betont positiv (vgl. *erfolgreich angewandt, um wesentliche neue Perspektiven bereichert*). Anschließend wird die Habilitationsschrift des Jubilars thematisiert. Dabei werden auch hier der Titel der Abhandlung und das Jahr der Einreichung genannt. Danach werden aber weniger konkrete Inhalte fokussiert, sondern theoretische Zugänge (*Abkehr von der formalistischen Linguistik, entgegen strukturalistischen Theorien*), die sich von den damals vorherrschenden Zugängen abheben und die der Laudator positiv BEWERTET (vgl. z.B. *drang Wimmer zu wichtigen theoretischen Problemen und praktischen Verfahrensweisen, hat er [...] überzeugend dargelegt*).

Wie das Beispiel deutlich macht, geht das Besprechen der Texte mit einem POSITIVBEWERTEN einher. Dies ist zwar für die Textsorte konstitutiv, erfolgt aber auch vereinzelt in Festschriftbeiträgen, vgl.:

- (26) **Mit seiner „Satzsemantik“ (v. Polenz 1985) hat von Polenz dann vorgemacht, wie** eine solche vielseitige Analyse – mit dem Schwerpunkt der satzsemantischen Analyse – aussehen kann, wie sie mit konkreten Einzeltexten umgeht, und wie man zu einer generellen Beschreibung semantischer Verfahren gelangen kann, die ihrerseits unter den Gesichtspunkten einer kommunikativen Ethik bewertet werden können.

**Satzsemantik, wie von Polenz sie betreibt, ist nun in meiner Sicht eine pointierte Form der Beschäftigung mit Grammatik. Pointiert** insofern, als sie keine Detailanalyse der grammatischen Form, der grammatischen Mittel und der syntaktischen Struktur liefert, sondern diese voraussetzt. **Pointiert auch insofern**, als sie strikt deszendent ausgerichtet ist, d.h. den Inhalt ganzer Sätze in eine Hierarchie von Teil-Gehalten wie „propositionaler Gehalt“ oder „pragmatischer Gehalt“ mit ihren jeweiligen Unterdifferenzierungen zerlegt, **und auch insofern pointiert**, als Satz-Syntax und Satzsemantik als voneinander unabhängig betrachtet werden (vgl. v. Polenz 1985: 91) (Zifonun 1993, 266f.)

Hier wird der Jubilar Peter von Polenz als Vorreiter der Satzsemantik präsentiert. Man kann also diese Handlung auch, d.h. zusätzlich, als Darstellung einer Person bzw. eines Textes als Begründer/Urheber eines Konzepts einstufen (vgl. g)). Gleichzeitig werden relevante Aspekte der in seiner Monografie mit dem Titel „Deutsche Satzsemantik“ vorgestellten satzsemantischen Analyse thematisiert und positiv BEWERTET. Dieses positive BEWERTEN wird intensiviert durch die Wiederholung des hier als Bewertungsausdruck fungierenden Lexems *pointiert*. Der Verzicht auf den vollständigen Titel ist bedeutsam, setzt Bekanntheit voraus und kann mit Richter (2015, 316) als Standardsymbol-Verweis angesehen werden (vgl. i)). Somit spricht dieser für einen gewissen Reputationsstatus des Jubilars in der Wissenschaftlergemeinschaft.

d) *Signalisieren häufiger Rezeption bzw. großen Einflusses eines Werks*

Die häufige Rezeption einer wissenschaftlichen Abhandlung kann mit einem großen Einfluss auf die Entwicklung einer Forschungsrichtung einhergehen, muss aber nicht. Hinzu kommt, dass die häufige Rezeption nicht der einzige Indikator für den Einfluss von

Publikationen ist. Hier spielen andere Faktoren eine große Rolle, wie z.B. wer die gegebene Publikation rezipiert und zitiert, auf die ich an dieser Stelle nicht eingehen kann. Typisch für Festschriften ist jedoch eher, dass auf den Einfluss verwiesen wird, der einer Publikation des Jubilars beigemessen wird, z.B. folgendermaßen:

- (27) Ich glaube, es ist keine Übertreibung zu behaupten, daß im deutschsprachigen Raum die Arbeiten von Barbara Sandig in dieser Hinsicht als besonders fruchtbar und einflußreich zu bezeichnen sind [...]. (van Peer 2001, 39)
- (28) Im Zuge der Entwicklung der Interaktionsforschung haben auch die Erkenntnisse zu Strukturen und Merkmalen der Gesprochenen Sprache maßgeblich zugenommen. Im deutschsprachigen Raum hat Johannes Schwitalla 1995 in erster Auflage erschienene Einführung "Gesprochenes Deutsch" Lehre und Forschung nachhaltig geprägt, da hier alle relevanten Merkmale umfassend und präzise zusammengestellt sind [...]. (Birkner 2013, 82)

Diese Handlung wird nicht nur in den wissenschaftlichen Beiträgen vollzogen, sondern oft auch im Vorwort der Festschrift:

- (29) 2007 erschien seine vielbeachtete Publikation „Wissen, Sprache, Medium, Arbeit“ (Heidrich-Wilhelms/ Heine/ Link/ Villiger 2022, 9)

Auf die häufige Rezeption eines Werks wird in den Festschriften eher selten verwiesen. Weniger häufig, aber es kommt vor, finden sich Hinweise auf die häufige Rezeption der gesamten Forschung eines Jubilars, bevorzugt im Vorwort der Festschrift, wie in diesem Fall:

- (30) Sein mittlerweile auf mehr als 70 Bücher (Monografien, heraus- und mitherausgegebene) und 150 Aufsätze angewachsenes wissenschaftliches Œuvre, das in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde, seine zahlreichen Gastprofessuren in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Italien, in Japan oder in China und seine unzähligen Vortragsreisen haben eine internationale Strahlkraft entfaltet, die Heidelberg zu einem Zentrum der Max-Weber-Forschung haben werden lassen. (Bachmann/ Schwinn 2021, V)

In Festschriftbeiträgen dagegen wird auf die häufige Rezeption einzelner Ansichten, Konzepte, Definitionen u.Ä. des Jubilars verwiesen, und deutlich seltener auf die Rezeption eines bestimmten Werks, z.B.:

- (31) Für die linguistische Diskussion maßgeblich ist die oft zitierte Definition von Schubert, die das Thema in einem umfassenden Sinne beschreibt [...]. (Lutz 2022, 261)

#### e) *Signalisieren der Zustimmung/des Meinungsgegensatzes einer Gruppe*

Während der Entstehung der Festschrift bilden die an der Festschrift Beteiligten (in ihren unterschiedlichen Rollen) eine Gruppe nach innen, nach der Veröffentlichung der Festschrift eine Gruppe nach außen, die für die Wissenschaftergemeinschaft sichtbar wird. Insofern als die Mitglieder dieser Gruppe in ihren eigenen Beiträgen in erster Linie Zustimmung, manchmal auch Gegensatz im Hinblick auf die Forschungsergebnisse des Jubilars

signalisieren (vgl. a)), kann die Festschrift (als Textsammlung) als Vollzug der Handlung, Signalisieren der Zustimmung/des Meinungsgegensatzes einer Gruppe‘ angesehen werden.

f) *Fortentwicklung/Verarbeitung/Anwendung durch eine Gruppe*

Mutatis mutandis gilt die Argumentation in e) auch hier: Mit der Festschrift werden die Handlungen ‚Fortentwickeln, Verarbeiten und Anwendung der durch den Jubilar erzielten Forschungsergebnisse durch eine Gruppe‘ vollzogen.

g) *Darstellung einer Person bzw. eines Textes als Begründer/Urheber eines Konzepts oder einer Strömung*

Das Darstellen einer Person bzw. eines Textes als Begründer/Urheber eines Konzepts oder einer Strömung erfolgt in den Teilstexten wie Vorwort (vgl. Bsp. 32) und Laudatio, aber auch in wissenschaftlichen Beiträgen (vgl. die Bsp. 33, 34). Auch diese Handlung wird kombiniert mit einem betont positiven BEWERTEN, vgl.:

- (32) Wolfgang Bonß hat das Forschungszentrum RISK (Risiko, Infrastruktur, Sicherheit und Konflikt) an der Universität der Bundeswehr München im Jahr 2011 mit gegründet, und in gewisser Weise **stellt seine theoretische Aufarbeitung des Konzepts Risiko sogar den Kern des Forschungszentrums dar**. Diese womöglich „steil“ anmutende These zu begründen, fällt nicht schwer: Die interdisziplinäre Zusammenarbeit in RISK zielt darauf ab, die unterschiedlichen Risiko- und Sicherheitsperspektiven in den Sozial-, Natur- und Ingenieurwissenschaften zu verbinden und zu integrieren. **Ohne den Bezugspunkt zum Bonßschen theoretischen Gesamtkonzept wären die durchaus erfolgreichen Bemühungen um ein Mindestmaß an Kohärenz von RISK von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen.** (Münch 2019, VII)
- (33) Für die linguistische Pragmatik ist Eckard Rolf nicht nur ein Münsteraner Professor aus Fleisch und Blut, sondern auch **eine Marke, ein Name, ein Begriff**. Er steht mit Rolf 1983 und Rolf 1997 **für die Weiterentwicklung der orthodoxen Sprechakttheorie zur Illokutionslogik**, mit Rolf 2009 **für die sprachphilosophische Klärung, was es mit performativen Äußerungen auf sich hat**, mit Rolf 1994a **für die Konfundierung der Sprechakttheorie mit der Theorie der Konversationsimplikaturen** und mit Rolf 1993 **für die Fruchtbarmachung der Sprechakttheorie für die Textsortenforschung**. Darüber hinaus **steht er mit Rolf 2005, Rolf 2006a und Rolf 2008 für die Beobachtung zweiter Ordnung auf dem Gebiet der Metaphertheorien, Symboltheorien und Sprachtheorien**. (Staffeldt 2011, 179)
- (34) So hat etwa Schwitalla (1983) die Herausbildung einer maßgeblichen frühneuhochdeutschen Textsorte vor dem Hintergrund der Buchdruckgeschichte beleuchtet. Auf dieser Basis ließ sich dann eine systematische Übersicht zu den zeitgenössischen Textsorten entwickeln (Schwitalla 2004). **Diese Forschungstendenz, die – wie angedeutet – maßgeblich von Johannes Schwitalla vorangetrieben wurde**, lässt sich generalisieren und mit Blick auf konkrete Forschungsergebnisse spezifizieren [...]. (Klein 2013, 277)

h) *Darstellung einer Person bzw. eines Textes als revolutionär/richtungsweisend*

Die Handlung „Darstellen einer Person bzw. eines Textes als revolutionär/richtungsweisend“ ist per se positiv bewertend und wird ebenfalls in Festschriften durchgeführt. Die Beschränkung auf die Bewertungsausdrücke *revolutionär* und *richtungsweisend* scheint mir jedoch kontraproduktiv zu sein, und zwar nicht nur in Bezug auf Festschriften, zumal es synonymische Ausdrucksweisen gibt, mit deren Hilfe die Handlung realisiert werden kann, wie die folgenden Belege illustrieren:

- (35) **Johannes Schwitallas Arbeiten zur Stadtsprache Mannheims** (vor allem Schwitalla 1995) sind zusammen mit den [...] Arbeiten von Werner Kallmeyer und Inken Keim (Kallmeyer 1994; Keim 1995) **die bedeutendsten und Epoche machenden Arbeiten zur linguistischen urban ethnography** (vergleiche Gumperz 1994) **im deutschen Sprachraum**. Noch heute, 15 Jahre nach ihrem Erscheinen, scheint das Potenzial dieser Forschungen für eine ethnographische Ausrichtung der Gesprächsanalyse sowohl thematisch als auch methodisch noch längst nicht von der Rezeption ausgeschöpft worden zu sein. (Deppermann 2013, 32)
- (36) Diesem breiten Wissen verdanken wir auch den **Klassiker** Gesprochenes Deutsch, **die einzige Monographie weit und breit, die es wagt, das große Panorama der Phänomenologie von Sprache in der Interaktion systematisch abzuschreiten.** (Hartung/ Deppermann 2013, 8)
- (37) Bezeichnend für **Kaspar H. Spinner** ist **sein frühes Gespür für neue Entwicklungen, für Brennpunkte der Deutschdidaktik**. Er ist einer der ersten, der das Paradigma des produktiven Literaturunterrichts auf (sic!), holt es in den Blick, durch Vorschläge und Reflexionen, die erkennbar seine Handschrift tragen und große Resonanz in Hochschule und Schule finden. Im Konzert der Vertreter einer produktiv orientierten Literaturdidaktik betont er u. a. vor allem deren Bedeutung für die Imaginationsfähigkeit der Schüler/innen. (Köppert/ Metzger 2001, 5)
- (38) „In seinen eigenen Arbeiten **hat Rainer Wimmer Wegweisendes**, insbesondere im Bereich der Eigennamenforschung, **beigetragen**“ (Liebert/ Schwinn 2009, 13)
- (39) **Ludwig M. Eichinger** stützt sich in seinen Studien zu den Adjektiven des Deutschen bereits in den 1970er Jahren auf digitale Textkorpora. **Er gehört damit zu den Pionieren in der germanistischen Linguistik und in der Allgemeinen Sprachwissenschaft im deutschsprachigen Raum, die in ihrer Forschung digitale Korpusdaten verwenden.** (Hinrichs 2018, 38; FN 3)
- (40) **Wie kaum ein anderes Buch, fasst die „Stilistik der deutschen Sprache“ von Barbara Sandig Entwicklung und Stand der Renaissance dieser alten Disziplin in der neueren Sprachwissenschaft zusammen.** Mehr noch: **Dieses Buch bringt die linguistische Stilistik im deutschsprachigen Raum erst zum Durchbruch.** (Antos 2001, 55)
- (41) **Keine Frage – Kaspar H. Spinner ist** neben Jürgen Kreft **der Spiritus rector identitätsorientierten Deutschunterrichts**. Mit seiner 1980 veröffentlichten Studie „Identität und Deutschunterricht“ hat er Möglichkeiten eines identitätsorientierten Umgangs mit Sprache und Literatur aufgezeigt und dadurch einen besonderen Akzent innerhalb des fachdidaktischen Diskurses der achtziger und neunziger Jahre gesetzt, dem meine eigene Genese als Lehrer und Hochschullehrer zentrale Impulse verdankt. (Frederking 2001, 92)

(42) Nimmt man die Forschung der letzten 20 Jahre in diesem Feld in den Blick, dann fällt ein gestiegenes Interesse an der Lehrperson auf. **Lange bevor in Deutschland die Qualitätsoffensive Lehrer\*innenbildung (vgl. BMBF, 2015) und die Metastudien Hatties (2008) die systematische Befassung mit Fragen der Lehrperson und ihrer (Aus)Bildung beflügeln, hat Daniela Caspari in Anlehnung an das Forschungsprogramm Subjektive Theorien herausgearbeitet, welche Schlüsselstellung dem beruflichen Selbstverständnis der Lehrkräfte zukommt.** (Legutke 2021, 157)

i) *Gebrauch eines Namens als Standardsymbol*

Im Zusammenhang mit dieser Handlung schreibt Richter (2015, 236) Folgendes: „Im konkreten Text, also aus der Mikroperspektive, kann ein Standardsymbol angezeigt werden, indem eins oder zwei der drei Elemente Name, Titel und Konzept weggelassen werden. In Hinblick auf die Verweisform besteht dann also eine Abweichung vom gängigen Verweisgebrauch; in Hinblick auf die inhaltliche Ebene fehlen Informationen, die bei fehlendem Hintergrundwissen notwendig sind, um den angeführten Bezugstext im wissenschaftlichen Diskurs zu verorten und/oder um die inhaltliche Beziehung des Bezugstextes zur Argumentation des verweisenden (sic!) Textes nachvollziehen zu können“.

Das Verwenden eines Namens als Standardsymbol ist in der Regel in den wissenschaftlichen Beiträgen der Festschrift anzutreffen, vgl.:

(43) Anhand eines kleinen Korpus japanischer Kanji-Komposita wird untersucht, ob sich die **HERBERMANNsche Methodik** von Benennungsprinzip und -situation auch auf das Japanische anwenden lässt. (Voß 2006, 377; Abstract)

(44) Solche Kritiker übersehen jedoch, dass es einen – im Übrigen kaum übersehbaren – theoretischen Fluchtpunkt, ja eine theoretische Position gibt, unter der das „Chaos“ von Stil beschrieben wird: Es ist die immer wieder zitierte „ethnomethodologische Fundierung“ der **Sandig'sehen Stilistik** (Antos 2001, 55).

Der Name des Jubilars kann als Standardsymbol im Titel eines Festschriftbeitrags verwendet werden. Dabei handelt es sich – aufgrund der exponierten Position des Titels und der ihm inhärenten Kompaktheit – um eine „besondere Form der Hervorhebung“ (Richter 2015, 242). Kirstein (2011) beispielsweise betitelt ihren Beitrag mit „Heinz-Helmut Lügers Konzepte der Textoptimierung. Anwendungen auf die spanische Print- und Online-Presse“. Der Name des Jubilars ist hier als ein Standardsymbol einzustufen und somit als Reputationssignal, weil eine Zuordnung der erwähnten Konzepte zu bestimmten Veröffentlichungen die Kenntnis derjenigen Publikationen des Jubilars voraussetzt, in denen diese Konzepte entwickelt wurden. Wir haben es hier mit der Ausprägung „unklarer Verweis, bestehend nur aus einem Namen, in Verbindung mit einem Konzept“ (Richter 2015, 236) zu tun.

j) *Wissenschaftshistorische(r) Aufarbeitung/Überblick*

Wenn man bedenkt, dass die Person des Jubilars und ihre wissenschaftlichen Leistungen bzw. Forschungsergebnisse der „Dreh- und Angelpunkt“ des sprachlichen Handelns in einer Festschrift sind und dass dieses sprachliche Handeln mit seinen Inhalten durch die Veröffentlichung dokumentiert wird, kann man die Festschrift als eine Art wissenschaftshistorisches Aufbereiten betrachten.

#### **4. Schluss**

Die Untersuchung hat gezeigt, dass das WÜRDIGEN in Festschriften ein komplexes Handlungsmuster ist, das mittels verschiedener Handlungen in verschiedenen Teilstexten der Publikation mit jeweils unterschiedlichem Gewicht bzw. mit mehr oder weniger Formulierungsaufwand realisiert wird. Einen besonderen Stellenwert unter den subsidiären Handlungen des WÜRDIGENs nehmen die Hervorhebungshandlungen ein, die dazu dienen, die Reputation des Jubilars zu konstruieren bzw. diese für die Mitglieder der Wissenschaftlergemeinschaft zu signalisieren. Interessanterweise werden gerade diese diskursiven Hervorhebungshandlungen, die eigentlich für typische Repräsentanten der verdienstbezogenen Textsorte ‚akademische Festschrift‘ charakteristisch sind, gelegentlich und immer öfter in Festschriften nicht durchgeführt. Sicherlich ist das auf die vergleichsweise breit verbreitete Kritik an Festschriften zurückzuführen. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob sich ein Textsortenwandel anbahnt.

#### **LITERATURVERZEICHNIS/REFERENCES**

Ender, Andrea/ Wälchli, Bernhard. 2012. „The making of a festschrift, is it a ritual?“ In Andrea Ender/ Adrian Leemann/ Bernhard Wälchli (Hrsg.). *Methods in Contemporary Linguistics*, 143–168. Berlin, Boston: de Gruyter Mouton.

Gläser, Rosemarie. 1990. *Fachtextsorten im Englischen*. Tübingen: Narr.

Hannappel, Marc/ Fries, Fabian (Hrsg.). 2020. *Die Freunde der italienischen Oper*. Wiesbaden: Springer VS.

Hannappel, Marc/ Fries, Fabian. 2020. „Die Freunde der italienischen Oper. Einleitende Gedanken über eine Soziologie der Festschrift.“ In Hannappel/ Fries (Hrsg.), 1–18.

Hoffmann, Nicole. 2020. „Vom Eigensinn akademischer Festschriften im Kontext der Gestaltung von Übergängen. Überlegungen im Anschluss an „Les Rites de Passage““. In Hannappel/ Fries (Hrsg.), 117–150.

Jahr, Silke. 2000. *Emotionen und Emotionsstrukturen in Sachtexten. Ein interdisziplinärer Ansatz zur qualitativen und quantitativen Beschreibung der Emotionalität von Texten*. Berlin, New York: de Gruyter.

Keller, Alice. 2017. „Die Rolle des Herausgebers von wissenschaftlichen Sammelwerken.“ In Konrad Umlauf/ Klaus Ulrich Werner/ Andrea Kaufmann (Hrsg.).

*Strategien für die Bibliothek als Ort. Festschrift für Petra Hauke zum 70. Geburtstag, 343–355.*  
Berlin, Boston: de Gruyter Saur.

Petkova-Kessanlis, Mikaela. 2009. *Musterhaftigkeit und Varianz in linguistischen Zeitschriftenaufsätzen. Sprachhandlungs-, Formulierungs-, Stilmuster und ihre Realisierung in zwei Teiltexten*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang.

Richter, Julia. 2015. *Die Konstruktion von Reputation. Verweise auf Ferdinand de Saussure in der romanistischen Sprachwissenschaft*. Bielefeld: transcript.

Rolf, Eckard. 1993. *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten*. Berlin, New York: de Gruyter.

Sandig, Barbara. 2006. *Textstilistik des Deutschen*. Berlin, New York: de Gruyter.

Schlund, Gerhard H. 2015. „Rezension –Festschrift für Lothar Jaeger zum 75. Geburtstag.“ *Juristische Rundschau* 2015 (4): 229–230.

Stoeva-Holm, Dessislava/ Tienken, Susanne. 2021. „Die Geburtstagsfeier als Ritual. Sprachliche Geschenke zum Geburtstag.“ In Hans W. Giessen/ Lüger, Heinz-Helmut (Hrsg.). *Text-, Diskurs- und Kommunikationsforschung. Festschrift für Hartmut Lenk*, 111–128. Landau: Verlag Empirische Pädagogik.

Wulf, Christoph. 2005. *Zur Genese des Sozialen. Mimesis, Performativität, Ritual*. Bielefeld: transcript.

## QUELLEN FÜR DIE BEISPIELE/SOURCES OF EXAMPLES

Ágel, Vilmos. 2004. „Polylexikalität oder am Anfang waren mindestens zwei Wörter. Über eine Grundfrage (nicht nur) der Phraseologie.“ In Rita Brdar-Szabó/ Elisabeth Knipf-Komlósi (Hrsg.). *Lexikalische Semantik, Phraseologie und Lexikographie. Abgründe und Brücken; Festgabe für Regina Hessky*. Unter Mitarbeit von Regina Hessky, 21–50. Frankfurt a. M.: Lang.

Albrecht, Jörn. 2005. „Über Stil und Erzählkunst im übersetzungsrelevanten Sinn.“ In Jacob/ Krefeld/ Oesterreicher (Hrsg.), 87–96.

Antos, Gerd. 2001. „Sprachdesign als Stil? Lifting oder: Sie werden die Welt mit anderen Augen sehen.“ In Jakobs/ Rothkegel (Hrsg.), 55–76.

Bachmann, Ulrich/ Schwinn, Thomas (Hrsg.). 2021. *Theorie als Beruf. Festschrift für Wolfgang Schlüchter*. Wiesbaden: Springer.

Bachmann, Ulrich/ Schwinn, Thomas. 2021. „Vorwort“ In Bachmann/ Schwinn (Hrsg.), V–VIII.

Baurmann, Jürgen. 2001. „Die Schreibforschung – ein Glückssfall für die Deutschdidaktik.“ In Köppert/ Metzger, 207–216.

Bechtel, Mark. 2021. „Varianten empirisch orientierter fremdsprachendidaktischer Abschlussarbeiten.“ In Grünwald/ Noack-Ziegler/ Tassinari/ Wieland (Hrsg.), 331–346.

Birkner, Karin. 2013. „Erzählfragmente. Narrative Funktionalisierungen zur Lösung der schweren Beschreibbarkeit von Schmerzempfindungen.“ In Hartung/ Deppermann (Hrsg.), 82–98.

Deppermann, Arnulf/ Reineke, Silke (Hrsg.). 2018. *Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext*. Berlin, Boston: de Gruyter.

- Deppermann, Arnulf/ Reineke, Silke. 2018. „Einleitung: Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext.“ In Deppermann/ Reineke (Hrsg.), 1–4.
- Deppermann, Arnulf. 2013. „Analytikerwissen, Teilnehmerwissen und soziale Wirklichkeit in der ethnographischen Gesprächsanalyse.“ In Hartung/ Deppermann (Hrsg.), 32–59.
- Engelberg, Stefan/ Kämper, Heidrun/ Storjohann, Petra (Hrsg.). 2018. *Wortschatz: Theorie, Empirie, Dokumentation*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Engelberg, Stefan/ Kämper, Heidrun/ Storjohann, Petra. 2018. „Einleitung“ In Engelberg/ Kämper/ Storjohann (Hrsg.), 1–5.
- Frederking, Volker. 2001. „Peter Härtlings „Ben liebt Anna“: Identitätsorientierter Umgang mit einem Klassiker der Kinder- und Jugendliteratur im Zeichen von Individualisierung, Pluralisierung und Medialisierung.“ In Köppert/ Metzger (Hrsg.), 92–109.
- Gehling, Thomas/ Voß, Viola/ Wohlgemuth, Jan (Hrsg.). 2006. *Einblicke in Sprache. Festschrift für Clemens-Peter Herbermann zum 65. Geburtstag*. Berlin: Logos.
- Grünwald, Andreas/ Noack-Ziegler, Sabrina/ Tassinari, Maria Giovanna/ Wieland, Katharina (Hrsg.). 2021. *Fremdsprachendidaktik als Wissenschaft und Ausbildungsdisziplin. Festschrift für Daniela Caspari*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Grünwald, Andreas/ Noack-Ziegler, Sabrina/ Tassinari, Maria Giovanna/ Wieland, Katharina. 2021. „Fremdsprachendidaktik als Wissenschaft und Ausbildungsdisziplin.“ In Grünwald/ Noack-Ziegler/ Tassinari/ Wieland (Hrsg.), 15–23.
- Hartung, Martin/ Deppermann, Arnulf (Hrsg.). 2013. *Gesprochenes und Geschriebenes im Wandel der Zeit. Festschrift für Johannes Schwitalla*. Mannheim: Verlag für Gesprächsforschung. URL: <http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2013/pdf/festschrift-schwitalla.pdf> (Letzter Zugriff 15.08.2023)
- Hartung, Martin/ Deppermann, Arnulf. 2013. „Zum Geleit.“ In Hartung/ Deppermann (Hrsg.), 6–8.
- Heidrich-Wilhelms, Franziska/ Heine, Carmen/ Link, Lisa/ Villiger, Claudia (Hrsg.). 2022. *Fachkommunikation — gestern – heute – morgen. Festschrift für Klaus Schubert*. Hildesheim: Universitätsverlag.
- Heidrich-Wilhelms, Franziska/ Heine, Carmen/ Link, Lisa/ Villiger, Claudia. 2022. „Würdigung und Einführung in den Sammelband.“ In Heidrich-Wilhelms/ Heine/ Link/ Villiger (Hrsg.), 7–13.
- Heringer, Hans Jürgen/ Stötzel, Georg (Hrsg.). 1993. *Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Hinrichs, Erhard. 2018. „Digitale Forschungsinfrastrukturen für die Sprachwissenschaft.“ In Lobin/ Schneider/ Witt (Hrsg.), 33–52.
- Jacob, Daniel/ Krefeld, Thomas/ Oesterreicher, Wulf (Hrsg.). 2005. *Sprache – Bewusstsein – Stil. Theoretische und historische Perspektiven*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Jacob, Daniel/ Krefeld, Thomas/ Oesterreicher, Wulf. 2005. „Zum Geleit.“ In Jacob/ Krefeld/ Oesterreicher (Hrsg.), ix.
- Jakobs, Eva-Maria/ Rothkegel, Annely (Hrsg.). 2001. *Perspektiven auf Stil*. Tübingen: Niemeyer.

Kaczmarek, Ludger. 2006. „Der sich den Wolf tanzt.“ Zu Benennungsprinzipien in der Wortfamilie von dt. Wolf am Beispiel der Determinativkomposita auf *-wolf*. In Gehling/ Voß/ Wohlgemuth (Hrsg.), 275–293.

Kirstein, Corinna Manuela. 2011. „Heinz-Helmut Lügers Konzepte der Textoptimierung. Anwendungen auf die spanische Print- und Online Presse.“ In Patrick Schäfer/ Christine Schowalter (Hrsg.). *In medium linguam. Mediensprache – Redewendungen – Sprachvermittlung. Festschrift für Heinz-Helmut Lüger*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik, 43–57.

Klein, Wolf Peter. 2013. „Transmediale Kommunikation. Einige sprachtheoretische Überlegungen und ein Beispiel aus der Sprachgeschichte des 17. Jahrhunderts.“ In Hartung/ Deppermann (Hrsg.), 277–289.

Kohlmayer, Rainer. 2011. „Literaturübersetzen und Translationswissenschaft. Kritischer Rückblick, hoffnungsvoller Ausblick.“ In Wolfgang Pöckl/ Ingeborg Ohnheiser/ Peter Sandrini (Hrsg.). *Translation – Sprachvariation – Mehrsprachigkeit. Festschrift für Lew Zybatow zum 60. Geburtstag*. Frankfurt a.M. u.a.: Lang, 179–196.

Konopka, Marek/ Schneider, Roman (Hrsg.). 2012. *Grammatische Stolpersteine digital. Festschrift für Bruno Strecker zum 65. Geburtstag*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.

Konopka, Marek/ Schneider, Roman. 2012. „Vorwort“ In Konopka/ Schneider (Hrsg.), 5–8.

Köppert, Christine/Metzger, Klaus (Hrsg.). 2001. „Entfaltung innerer Kräfte“: *Blickpunkte der Deutschdidaktik. Festschrift für Kaspar H. Spinner anlässlich seines 60. Geburtstages*. Velber: Friedrich.

Köppert, Christine/Metzger, Klaus. 2001. „Vorwort“ In Köppert/ Metzger (Hrsg.), 5–7.

Kupietz, Marc/ Schmidt, Thomas (Hrsg.). 2018. *Korpuslinguistik*. Berlin, Boston: de Gruyter.

Legutke, Michael K. 2021. „Fremdsprachendidaktische Professionalisierung – Prinzipien und Forschungsansätze: Anmerkungen zu Fortbildungsprojekten des Goethe-Instituts“ In Grünwald/ Noack-Ziegler/ Tassinari/ Wieland (Hrsg.), 157–153.

Lenz, Alexandra Nicole/ Plewnia, Albrecht (Hrsg.). 2018. *Variation – Normen – Identitäten*. Berlin, Boston: de Gruyter.

Liebert, Wolf-Andreas/ Schwinn, Horst (Hrsg.). 2009. *Mit Bezug auf Sprache. Festschrift für Rainer Wimmer*. Tübingen: Narr.

Liebert, Wolf-Andreas/ Schwinn, Horst. 2009. „Vorwort“ In Liebert/ Schwinn (Hrsg.), 11–13.

Lobin, Henning/ Schneider, Roman/ Witt, Andreas (Hrsg.). 2018. *Digitale Infrastrukturen für die germanistische Forschung*. Berlin, Boston: de Gruyter.

Lobin, Henning/ Schneider, Roman/ Witt, Andreas. 2018. „Organisierte Kooperativität – Forschungsinfrastrukturen für die germanistische Linguistik.“ In Lobin/ Schneider/ Witt, (Hrsg.), 1–7.

Lutz, Benedikt. 2022. „Fachtexte: verständlich, einfach, klar. Linguistische und interdisziplinäre Perspektiven.“ In Heidrich-Wilhelms/ Heine/ Link/ Villiger (Hrsg.), 261–284.

McLlland, Nicola. 2018. „Deutsch als Fremdsprache und die deutsch-englische Lexikographie bis 1900.“ In Engelberg/ Kämper/ Storjohann (Hrsg.), 295–320.

- Munske, Horst Haider. 1993. „Läßt sich die deutsche Orthographie überhaupt reformieren?“ In Heringer/ Stötzl, 129–156.
- Münch, Ursula. 2019. „Vorwort“ In Pelizäus/ Nieder (Hrsg.), VII–IX.
- Peer, Willie van. 2001. „Über den Ursprung des Stils.“ In Jakobs/ Rothkegel (Hrsg.), 35–52.
- Pelizäus, Helga/ Nieder, Ludwig (Hrsg.). 2019. *Das Risiko – Gedanken übers und ins Ungewisse. Interdisziplinäre Aushandlungen des Risikophänomens im Lichte der Reflexiven Moderne. Eine Festschrift für Wolfgang Bonß*. Wiesbaden: Springer.
- Plewnia, Albrecht/ Witt, Andreas. 2018. „Vorwort“. In Wöllstein/ Gallmann/ Habermann/ Krifka (Hrsg.), VII.
- Polenz, Peter von. 2009. „Laudatio: Rainer Wimmer – Forschen, Lehren, Anwenden.“ In Liebert/ Schwinn (Hrsg.), 15–19.
- Rickheit, Gert/ Wichter, Sigurd. 1990. „Vorwort“ In Rickheit/ Wichter (Hrsg.) *Dialog. Festschrift für Siegfried Grosse*. Tübingen: Niemeyer, I–III.
- Sandig, Barbara. 1993. „Zu einer Alltagsrhetorik des Bewertens. Negationsausdrücke und Negationsformeln“ In Heringer/ Stötzl (Hrsg.), 157–184.
- Staffeldt, Sven. 2011. „„Ich liebe dich“ sprechakttheoretisch.“ In Jan Claas Freienstein/ Jörg Hagemann/ Sven Staffeldt (Hrsg.). *Äußern und Bedeuten. Festschrift für Eckard Rolf.*, 179–196, Tübingen: Stauffenburg.
- Stolz, Thomas. 2018. „Deiktische Antworten auf räumliche Fragen“ In Wöllstein/ Gallmann/ Habermann/ Krifka (Hrsg.), 309–330.
- Voß, Viola. 2006. „'Kraft' = 'stark' + 'schwach' – Benennungsprinzipien im Japanischen?“ In Gehling/ Voß/ Wohlgemuth (Hrsg.), 377–404.
- Wochele, Holger/ Kaindl, Klaus/ Handler, Peter (Hrsg.). 2017. *Ceci n'est pas une festschrift: Texte zur Angewandten und Romanistischen Sprachwissenschaft für Martin Stegu*. Berlin: Logos.
- Wöllstein, Angelika/ Gallmann, Peter/ Habermann, Mechthild/ Krifka, Manfred (Hrsg.). 2018. *Grammatiktheorie und Empirie in der germanistischen Linguistik*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Zifonun, Gisela. 1993. „Sprachkritische Momente in der Grammatik“ In Heringer/ Stötzl (Hrsg.), 266–290.

 **Senior Asst. Prof. Mikaela Petkova-Kessanlis, PhD**

ORCID iD: 0000-0002-7128-9855

Department of German and Scandinavian Studies

Faculty of Classical and Modern Languages

Sofia University St. Kliment Ohridski

15, Tsar Osvoboditel Blvd.

1504 Sofia, BULGARIA

E-mail: [petkovakes@uni-sofia.bg](mailto:petkovakes@uni-sofia.bg)